Posener Zeitung.

№ 181. Sonntag den 6. August. 1848.

Inland.

In der am 9ten d. M. Nachmittags 3 Uhr stattfindenden öffentlichen Sitzung der Stadt-Verordneten werden nachstehend verzeichnete Gegenstände zur Berathung gelangen: 1) Wahl eines unbesoldeten Stadtrathes; 2) Deposital-Kassen-Rechnung pro 1847; 3) Schulkassen-Rechnung pro 1847; 4) Wassermangel in den Fontainen am alten Markt; 5) Etats-Entwürfe für die Kämmerei- und Armen-Kasse pro 1849/51; 6) persönliche Angelegenheiten.

Posen, den 5. August 1848. Der Stadtverordneten-Vorsteher Knorr.

---

* Posen, den 5. August. Sicherem Vernehmen nach wird am 10. d. M. zum ersten Mal die ganze Eisenbahnstrecke von hier nach Stargard befahren werden und der regelmäßige Personen- und Postverkehr mittelst dieser Bahn an demselben Tage beginnen. Die Baulichkeiten an dem hiesigen Bahnhof sind zwar noch nicht ganz vollendet, doch schon so weit hergestellt, um den nothwendigsten Anforderungen des Dienstes und der Bequemlichkeit für das reisende Publikum entsprechen zu können. Wir deuten es als ein glückliches Zusammentreffen, daß derselbe Monat, in welchem unsere Stadt durch die politische Einverleibung dem geistigen Leben Deutschlands näher rückte, uns auch die Mittel eröffnet, den räumlichen Abstand zu verkürzen, bis an das Herz des gemeinsamen Vaterlandes, bis in die unmittelbare Nähe der in Frankfurt tagenden Nationalversammlung im Fluge vorzudringen.

☐ Berlin, den 4. August. Es hieß, der gestrige Tag, Geburtstag des verstorbenen Königs, würde zu einer Demonstration von der Preußischen Partei benutzt und an vielen Punkten der Stadt die schwarz-weiße Fahne erhoben werden. Die Widerpart rieb sich die Hände und die Glaser träumten guten Markt. Allein die erwartete Kundgebung tritt in so milder, so versöhnender Form zu Tage, daß, wenn sie im Lauf des Nachmittags und des Abends nicht eine provocirendere Gestalt annimmt, jede trotzdem gegen sie ausgebrachte Feindseligkeit durchweg gehäßig erschienen und den Angreifern das übelste Zeugniß ausstellen muß. Grüne Guirlanden und Blumenkränze schmückte heute das Palais des vorigen Königs, hie und da sind in der Stadt neben den Deutschen auch Preußische Fahnen ausgesteckt und eine solche flattert zwischen zwei größeren schwarz-roth-goldnen von dem Balkon des Universitätsgebäudes. Bedauerlich ist es daher, daß die Studenten sich darin gefallen, diesen unzweideutigen Friedenserbietungen auf das Unbilligste entgegenzutreten. Sie haben hinter ihrem jetzt vor der Universität befindlichen schwarzen Brette eine dreifarbige Fahne angebracht und benachrichtigen „das Volk" durch einen daran befestigten Zettel: dies sei die Fahne der Studenten, jene schwarz-weiße auf dem Balkon aber sei nur „auf höhere Anordnung" von dem Staate aufgerichtet worden. Zu bemerken ist hierbei jedoch, daß keinesweges die gesammte Studentenschaft bei diesem, wie bei allen ähnlichen Auftritten betheiligt ist und überdies die radikale Partei derselben sich leider dem Wink eines Schweizers, v. Salis, untergeben hat, der ebenso offen die Republik predigt, wie er in der Vertheidigung der Polnischen Sache einen übermäßigen Eifer entwickelt und zur Aufopferung der Posener Deutschen mit unverhülltem Hasse getrieben hat. Unsere Musensöhne scheinen überhaupt die Stellung der Wiener Aula mit neidischen Blicken zu betrachten, doch die Nacheiferung will ihnen nicht zum Besten gelingen und die Konflikte, in die sie sich seit einiger Zeit mit dem Charlottenburger Pöbel eingelassen haben, werden am wenigsten dazu beitragen, ihren Kredit zu heben. Nach einer Prügelei, die sie vorgestern Abend wegen einer Deutschen Fahne mit den Soldaten und dem Volk von Charlottenburg gehabt, und mit Hinterlassung von Mützen, Stöcken, Uhren, so wie mit mehreren erheblichen Wunden bezahlen mußten, zogen sie auch gestern, etwa hundert an der Zahl, mit einem großen dreifarbigen Banner dorthin, wurden aber mit Steinwürfen traktirt und mit argen Verletzungen zurückgeschlagen; ein Student hat sein Auge eingebüßt. Am 6. August beabsichtigen sie mit den Fahnen der verschiedenen Deutschen Staaten nach dem Kreuzberg zu ziehen, sie dort einzeln zu verbrennen, und darauf die Deutsche Fahne zu entfalten. — Die Opposition gegen die neuen Schützenmannschaften macht die Linden jeden Abend zum Schauplatz unruhiger Auftritte. Held hat gestern von seiner Partei ein Ständchen bekommen. — Die gestern in den einzelnen Bezirken vorgenommene Wahl eines Bürgerwehr-Kommandeurs scheint für Ringler eine entschiedene Majorität ergeben zu haben. — Der Prinz von Preußen ist gestern Vormittag von der versammelten Menge mit Hurrah empfangen worden, hat einige Stunden in seinem Palais zugebracht und dann seine Reise nach Stettin fortgesetzt.

Berlin, den 4. August. Des Königs Majestät haben gestern Vormittag in Charlottenburg den Minister-Präsidenten von Auerswald, die Staats-Minister Freiherrn von Schreckenstein und Gierke empfangen und mit denselben gearbeitet.

— Der Kriegsminister hat den Allerhöchsten Armeebefehl vom 29. Juli d. J. den Truppen zur Bekanntmachung mit dem Bemerken übergeben: daß eine Truppen-Parade am 6. August c. nicht statt finde.

— An dem gestrigen Tage war das Palais, in welchem der verewigte König residirt hatte, und welches noch immer im Volke Königspalais heißt, mit Laubgewinden festlich verziert.

— Vorgestern Abend war es unter den Linden wiederum sehr lebendig, und Gruppen standen namentlich in der Gegend der Friedrichsstraßen-Ecke, ohne daß indeß ein Schutzmann dorthin ausgerückt wäre. Etwa gegen 11 Uhr wurde Hrn. Held eine große Serenade, unter dem Zulauf unabsehbarer Menschenmassen, gebracht. Hr. Held hielt eine Rede für Deutsche Einheit, mahnte zur Ruhe, und so vertheilten sich denn die dichtgeschaarten Massen. Die meisten zogen über die Schloßbrücke den Linden zu, zerstreuten sich indeß allmälig. Nicht so ruhig ging es an dem Hamburger Thore zu, wo es zu Reibungen zwischen Arbeitern und Schutzmännern kam. Ein Bataillon Bürgerwehr war vorgestern Abend im Schlosse aufgestellt. Nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr waren 200 Studirende zu einem Commers nach Charlottenburg gezogen und bei der Rückfahrt mit einem Steinhagel empfangen worden, wobei zwei Studirende sehr erheblich verletzt wurden. Das Militär war von den Straßen Charlottenburgs zurückgezogen worden, und ein Student, welcher, verfolgt, sich in ein Haus flüchtete, gerieth hier mit einem Unteroffizier, welcher sich angegriffen glaubte, in Kampf, doch verständigten sich beide alsbald. Den Studirenden ist bereits von den Behörden versichert worden, daß eine genaue Untersuchung wegen der Mißhandlungen, welche die akademische Jugend am 1. und 2. in Charlottenburg erfahren, angestellt, und die Schuldigen, nach der Strenge des Gesetzes, bestraft werden sollen. Hier in der Stadt war vorgestern das Gerücht, alb ob mit Kanonen geschossen worden sei, verbreitet. Das Gerede mochte wohl daher rühren, daß auf der Potsdammer Chaussee eine große Schlachtmusik aufgeführt worden, und die dabei vorgekommenen Kanonenschläge verleiteten wohl zu der Annahme. (Spen. Ztg.)

Breslau, den 3. August. Aus Schweidnitz gehen uns aus glaubwürdiger Quelle noch folgende Berichte zu: Die verhängnißvolle Salve soll nicht auf Commando gegeben worden sein, eben so wenig als am betreffenden Orte eine Aufforderung zum Auseinandergehen der versammelten Bürgerwehr erlassen wurde, vielmehr haben Ohrenzeugen nur das Wort: „Eins!" gleichsam als Befehl zum Feuern vernommen. — Dem Militair gegenüber standen ungefähr dreißig Bürgerschützen, die weder Pulver noch Blei bei sich führten, und von diesen wurden fünf getödtet. Die übrigen Opfer fielen theils in den Reihen der Bürgerwehr, welche sich eben zur Wiederherstellung der Ordnung versammelte, theils aus der Zahl der Zuschauer. Zwei Menschen sollen sogar durch Schüsse, welche durch die Fenster der Apotheke drangen, getödtet worden sein. Der Kommandant von Schweidnitz erklärte am Morgen des 1. August die Festung in Belagerungszustand, ließ die Thore sperren (nur die Verbindung mit dem Bahnhofe blieb offen), und Kanonen an den vier Seiten des Ringes, so wie auf den Wällen auffahren. Die Artillerie-Offiziere sollen über das Benehmen des Kommandanten nicht nur empört gewesen sein, sondern auch beschlossen haben, seinen weiteren Befehlen keine Folge zu leisten, und sich nur dem Commando ihres eigenen Majors unterzuordnen. Der Hr. Gouverneur Graf Brandenburg schickte vorgestern schon einen seiner Adjutanten nach Schweidnitz, um Alles an Ort und Stelle zu untersuchen. So eben trifft aus Brieg eine Compagnie Bürgerwehr ein, um nach Schweidnitz zur Begräbnißfeierlichkeit der Gefallenen mit dem nächsten Zuge abzugehen. (Schles. Z.)

Schweidnitz, den 3. August. Zu dem feierlichen Leichenbegängniß der Gefallenen hatten sich im Laufe des Tages Deputationen und Abtheilungen der Bürgerwehr aus Breslau, Brieg, Ohlau, Kanth, Zobten, Waldenburg, Freiburg, Striegau, Landshut, Frankenstein, Reichenbach, Salzbrunn, Liegnitz und vielen anderen Ortschaften eingefunden. Sechs Leichen waren es, die man bestattete, und für die übrigen Gefallenen, die später gestorben sind, hat man in dem gemeinsamen Grabe der Opfer Raum gelassen. Die Namen der heute Beerdigten sind: Gastwirth Sigmund, Tischlermeister Wagner, Schuhmacher-Meister Mollenhauer, Instrumentenmacher Brandeis, Drechslermeister Prosch und Schlossermeister Berthold. Es war ein großer, feierlicher Zug, der diese Unglücklichen zu ihrer letzten Ruhestätte geleitete. Voran zog ein Musikchor, gefolgt von der Bürgerwehr, dem Kriegerverein und Anderen. Diesen folgte ein zweites Musikchor, die Fahnen der Stadt, der Magistrat und andere Behörden, die Geistlichkeit aller Confessionen und die sechs blumenbehangenen Särge, umgeben von Trauermarschällen, blumentragenden Mädchen und den Mitgliedern des Freikorps, welche zu beiden Seiten ein Spalier bildeten. Die Wittwen der Gefallenen und die übrigen Leidtragenden kamen in langer Reihe nach. Ihnen folgten die Bürger der Stadt, der demokratische Verein, die fremden Schützengilden, Freikorps, Deputationen, und noch viele viele Hunderte, die von nah und fern zu dem erschütternden Schauspiele herbeigeeilt waren. Im Ganzen mögen sich wohl an 10,000 Personen an dem Zuge betheiligt haben, und unter diesen vielleicht 3000 Bewaffnete gewesen sein. Er ging vom Rathhause aus, wo bis 4 Uhr Nachmittags die Leichen ausgestellt waren, über den Ring, die Hochstraße u. s. w. zum evangelischen Kirchhof. Die Straßen, welche er passirte, waren zum Theil mit Blumen und Laubgewinden behängt und mit Eichenlaub bestreut. Die stattlichen Uniformen der Bürgerwehr aus den verschiedenen Städten, die wehenden Fahnen, die Trauermusik, ausgeführt von drei Chören, und die ernsthafte Haltung aller Anwesenden, gaben ihm ein entsprechendes, großes und edles Ansehen, das in den Gemüthern Aller, die ihn gesehen, einen langanhaltenden Eindruck zurücklassen muß. Am Grabe hielten die Geistlichen beider Confessionen, und nach diesen Herr Dr. Lasker ergreifende Reden, dann — als die Erde auf die Opfer niedergefallen war, ging ein großer Theil des Zuges in derselben Ordnung, wieder an das Rathhaus zurück, wo der Commandant der Bürgerwehr und mehrere andere Herren den aus der Ferne Herbeigeeilten, ihren Dank abstatteten. (Schles. Z.)

Kempen, den 2. August. Das hier stationirt gewesene, nunmehr dislocirte Militair, und zwar die 2. Kompagnie der 10. und 6te Kompagnie des 11. Landwehr-Regiments hat sich in der That Uebergriffe erlaubt, wie wir sie von feindlichen Truppen nicht schlimmer befürchten konnten. — Nur beispielsweise erwähnen wir, daß die überall verbotenen und durch bewaffnete Macht unterdrückten Katzenmusiken in hiesigem Orte unter groben Mißhandlungen von dem

Militair selbst ausgeführt wurden. — In den letzten Tagen aber ging es so weit, daß mehrere Einwohner auf offener Straße angefallen und insultirt, ja daß auf wehrlose Frauen mit blankem Säbel eingehauen wurde, von denen zwei an schweren Wunden krank darniederliegen. Die deshalb bei den betreffenden Kompagnieführern angebrachten Klagen sind nicht nur von geringem Erfolge gewesen, sondern sogar mitunter unbeantwortet geblieben. Unter diesen Umständen ist es wohl zu erklären, daß ein großer Theil der Bürgerschaft zur Nothwehr gedrungen, freilich nicht ohne blutigen Krawall, endlich durch Selbsthilfe jene zügellose Mannschaft in die ihr gebührenden Schranken zurückwies. — Dankenswerth müssen wir es übrigens anerkennen, daß der hiesige Magistrat energisch eingeschritten, und, von dem gerechten Auftreten der Bürgerschaft überzeugt, den betreffenden Kompagnieführer zur schleunigen Räumung der Stadt zu vermögen suchte. — Ebenso wollen wir es nicht verhehlen, daß wir einzelnen Wehrmännern unsere volle Achtung nicht versagen können, und daß unser Tadel blos gegen die rohe Masse und gegen diejenigen Offiziere gerichtet ist, die einerseits so wenig Mannszucht bei ihren Kompagnien zu halten vermögen, anderseits in militairischem Eigendünkel den Bürger auf seine wohlbegründete Klage nicht einmal einer Antwort würdig hielten. (Schles. Ztg.)

Koblenz, den 29. Juli. Die hiesigen Leinenschlepper, Voranzieher xc., mehrere 80 an der Zahl, sind nun sämmtlich aus der Bürgerwehr ausgetreten und haben ihre Waffen abgeliefert. Die nächste Ursache davon liegt darin, daß als sie kürzlich von einem Dampfschlepper des Haniel zu Ruhrort die Voranziehgebühren durch die hiesige Rheinbrücke für 4 Schiffe, die dasselbe im Tau hatte, verlangten, dieser aber die Zahlung weigerte, sie sich zusammenrotteten und nun, um Gewaltthätigkeiten zu verhüten, die Bürgerwehr auf Requisition gegen sie einschritt. Seit der Zeit haben sie ihre Forderungen nicht wieder erneuert. — Während man in Frankfurt a. M. für ein einiges kräftiges Deutschland arbeitet, verbietet die Polizei in Ems, daß die hiesigen Kutscher von dort zur Rückreise hierhin Passagiere annehmen. Als Repressalie wollen nun die hiesigen Fuhrleute nicht dulden, daß die Emser ferner von hier Passagiere oder Frachtgüter mit nach Ems nehmen. Es kam deshalb heute Morgen hier zu Konflikten, da die hiesige Behörde unseren Fuhrleuten in ihren desfallsigen Ansprüchen entgegengetreten ist. Aus dieser Veranlassung ist nun auf heute Abend eine allgemeine Bürgerversammlung ausgeschrieben. (FOP.-Z.)

Köln, den 1. August. Die Deputation, welche der Vorstand des Central-Dombau-Vereins an den Erzherzog Reichsverweser gesandt hatte, um denselben im Namen des Vereins zu der bevorstehenden Säcular- und Weihe-Feier unseres Domes einzuladen, traf am 24. Juli in Wien ein und erhielt schon am 27sten Vormittags die begehrte Audienz in der Kaiserlichen Hofburg. Nachdem die Deputation ihm die Adresse des Vorstandes überreicht und Bericht erstattet über den glücklichen Fortgang des Baues, sprach sich der Erzherzog begeistert für das große Unternehmen aus, und bemerkte unter Anderem, daß er selbst in dem Dome zu Köln nicht allein einen großartig staunenswerthen Bau, sondern noch etwas ganz Anderes, „das Sybol der künftigen Größe und Einheit Deutschlands" erblicke. Als ihm die Deputation hierauf das Nähere über die Feier selbst mitgetheilt und das Fest-Programm überreicht hatte, äußerte sich der Erzherzog dahin, daß er seine Rückreise nach Frankfurt sehr bald antreten und zeitig genug eintreffen würde, um den Festlichkeiten der Säcular-Feier und der Einweihung der neu vollendeten Theile beizuwohnen, sprach dann in herzlichen Worten seinen Dank für die Einladung aus, mit dem Bemerken, daß er sich einer so glücklichen Veranlassung, welche auf die Herstellung der Gesetzlichkeit, Ruhe und Ordnung, so wie des Wohlstandes des gesammten deutschen Vaterlandes von dem günstigsten Einflusse sein werde, nicht entziehen könnte. Die Deputirten baten dann um die Erlaubniß, seiner erlauchten Gemahlin ihre Verehrung bezeugen zu dürfen, worauf der Erzherzog bemerkte, daß dieselbe in Schönbrunn verweile, und wenn sich die Deputation am Nachmittage dahin bemühen wolle, werde er sie selbst vorstellen. So war also den Deputirten Gelegenheit geboten, die erlauchte Frau auch persönlich zu dem Feste einzuladen, dessen Bedeutung der Erzherzog Reichsverweser so richtig und wahr erkannt hat, und in dem, hoffen wir es mit Zuversicht, eine große und glückliche Zeit des deutschen Vaterlandes in der Einheit und Eintracht seiner Stämme und Fürsten ihren Anfang nehmen wird.

Frankfurt, den 30. Juli. Aus zuverlässigen Mittheilungen erhalten wir nähere Kunde von dem sehr interessanten Gang der Berathungen im Verfassungsausschuß. Bekanntlich waren drei Mitglieder desselben beauftragt, über den „Umfang der Reichsgewalt" einen Entwurf auszuarbeiten. Es wäre vielleicht angemessener gewesen, denselben nicht zu veröffentlichen, da er ohne vorgängige Berathung im Ausschuß entworfen, nur als Vorschlag Einzelner betrachtet werden konnte. Nach den uns gewordenen Mittheilungen glauben wir annehmen zu dürfen, daß der Ausschuß bei Durcharbeitung dieses Entwurfes ganz besonders auf Preußen diejenige Rücksicht nimmt, welche dieser mächtigste Staat Deutschlands zu erwarten berechtigt ist, und namentlich den Kreis von Minderungen der Sondergewalt einzuhalten sucht, zu welchen sich sowohl die Krone wie die Stände Preußens in officiellen Erklärungen bereit erklärt, welche sie selbst „gefordert" haben. Denn in dieser Form der Forderung ist die Proklamation erlassen, die vor dem unseligen Kampf des 18. März erschien, von dem Könige und dem Prinzen von Preußen, den gesammten Staatsministern unterzeichnet: „Wir verlangen, daß Deutschland aus einem Staatenbund ein Bundesstaat werde, wir verlangen eine allgemeine Deutsche Wehrverfassung u. s. w." In demselben Geist der Vaterlandsliebe und der Selbstverleugnung waren die Punktationen, in denen sich Preußen mit Nassau, Baden, Württemberg, Bayern, Hessen-Darmstadt, Sachsen vereinigte: „ein Bundeshaupt, eine Vertretung Deutschlands nach außen, ein Heerwesen u. s. w." Und in Antwort auf den eingesandten Verfassungsentwurf der XVII., der, wie man auch sonst über ihn urtheilen mag, die „Bedeutung des Reichs" sehr entschieden und umfassend ausprägte, namentlich der Reichsgewalt ausschließlich beilegte: die völkerrechtliche Vertretung Deutschlands und der einzelnen Deutschen Staaten, das Recht über Krieg und Frieden, das Heerwesen, das Festungswesen u. s. w., ja sogar die Ernennung aller Offiziere des stehenden Heeres und der Stabsoffiziere bei der Landwehr, die Dispositionsbefugniß über das stehende Heer (Art. III. §. 2) — in Antwort auf diesen Entwurf erklärte das Staatsministerium in einer leider nicht veröffentlichten Zuschrift an den Bundestag: „Daß Preußen in diesem Entwurf diejenigen Bestimmungen wieder erkenne, die es zum Heile Deutschlands gefordert, und zu denen es sich in jenen Punktationen ausdrücklich verpflichtet habe; es werde bei denselben unweigerlich beharren." Völlig in demselben Geiste lautete die Erklärung des Vereinigten Landtags vom 2. April, mit dem Bemerken, daß in dieser Erklärung den Ständen nicht bloß ihr verfassungsmäßiger Beruf, sondern auch, deß seien sie gewiß, der Wille des Volkes zur Seite stehe. „Mit dem Vertrauen, daß in diesen und den übrigen Erklärungen Preußens, sowohl der Regierung wie der Stände und der jetzigen konstituirenden Versammlung, alles enthalten ist, was die Zukunft Deutschlands fordert, und daß auf diesen Grundlagen, die das mächtige Preußen den kleinern Staaten mit preiswürdigem Beispiel voraufgehend gewährt und gefordert hat, eine dauernde, starke, ruhmreiche Einheit des Vaterlandes auferbaut werden könne, ist der Verfassungsausschuß daran gegangen, den Theil der Verfassungsurkunde, der die Befugniß der bundesstaatlichen oder Reichseinheit den Einzelnstaaten gegenüber umfassen wird, zu bearbeiten. Der vorgelegte Entwurf, eben jener unzeitig veröffentlichte, erschien theilweise zu weitgehend; namentlich schien derselbe in Betreff des Kriegswesens Bestimmungen zu enthalten, welche zur Herstellung einer wahrhaften Einheit nicht nothwendig, ja nicht einmal heilsam seien; wobei jedoch nicht übergangen werden mag, daß, sicherm Vernehmen nach, eben dieser Theil des Entwurfes auf Grundlage eines Gutachtens gemacht worden ist, welches einen ausgezeichneten Preußischen General, denselben, der viele Jahre hindurch Preußischerseits in der Bundesmilitairkommission war und bekanntlich das besondere Vertrauen seines Königs besitzt, zum Verfasser hat. In dem Verfassungsausschuß selbst empfand man dieselben Bedenklichkeiten, die von vielen Seiten in der Preußischen Armee geäußert werden; der Ausschuß lud deßhalb den Reichsminister des Krieges ein, seinen Sitzungen beizuwohnen, und einen Entwurf in Betreff des Kriegswesens vorzulegen, welcher nach seiner Kunde des Deutschen und namentlich des Preußischen Heerwesens, das Interesse der Einheit mit dem des Bestehenden angemessen vereinigte. Man hat uns von diesem Entwurf mit großer Befriedigung gesprochen; namentlich Preußische Militairs versichern uns, daß mit demselben alles das gehoben sei, was der Armee Anstoß geben könnte. Und in der That am wenigsten das endlich geeinte Deutschland hat ein Interesse daran, das gerechte Hochgefühl des Preußischen Heeres, das eben jetzt für die Deutsche Sache glorreich gekämpft hat und wieder kämpfen wird, zu verletzen, sich den Geist dieses Heeres zu entfremden, welches wie kein anderes in Deutschland ein Volksheer ist; es wird zu stolz sein, um sich durch unwürdige Aeußerungen, welche gewisse Individuen in der Paulskirche zur eigenen Schande zu machen die Stirn haben, irgendwie beirren zu lassen; es wird wissen, daß wir mit ihm und es mit uns dieselbe Sache vertritt, dieselben Gegner bekämpft, dasselbe Ziel erstrebt, das der Freiheit, Einheit und Hoheit des Deutschen Vaterlandes, dasselbe Ziel, für das 1813 die Jugend Preußens die Waffen ergriff. Vor allem sei Preußen eingedenk, wie eben jetzt in Wien das Deutsche Oesterreich dem Slavischen zu erliegen in Gefahr ist, und daß Deutschland in den Gefahren, die ihm drohen von Osten und Westen, sich auf die Kraft Preußens stützen muß; sei es gewiß, daß das dankbare Vaterland wissen wird, welche Stelle dem Staate der 16 Millionen, der unsere Marken im Osten und Westen zu hüten hat, in dem künftigen Reiche gebührt.

Frankfurt a. M., den 2. August. (O. P. A. Z.) 51ste Sitzung der verfassunggebenden Reichs-Versammlung am 31. Juli. Die Sitzung wurde um $9\frac{1}{2}$ Uhr von dem Präsidenten von Gagern eröffnet. Nach Verlesung des Protokolls theilte der Präsident die von der Stadt Köln und dem dortigen Dombau-Vereine an die National-Versammlung erlassene Adresse mit. Die National-Versammlung wird der darin enthaltenen Einladung zur Theilnahme an dem Dombaufeste vom 14. bis 16. August durch Absendung einer Deputation entsprechen, welche ohne vorgängige Wahl aus den ohnedies nach Köln reisenden Abgeordneten unter Beigabe eines Obmanns bestehen wird.

Die Reichsminister von Schmerling und v. Peucker machen dann die schon gestern mitgetheilten Eröffnungen betreffend die Fortsetzung des Krieges in Schleswig unter rühmender Hervorhebung der bisherigen Leistungen des Preußischen Heeres, denen auch Schott im Namen Würtembergs volle Anerkennung gewährt. Darauf Präsidentenwahl. Heinrich von Gagern wird von dem Vice-Präsidenten von Soiron als Präsident verkündigt. (Lauter, andauernder Beifall.) H. von Gagern: „Meine Herren, zum viertenmale hat mich die überwiegende Stimmenmehrheit dieser hohen Versammlung, ich darf auch sagen, das Vertrauen, das Wohlwollen dieser Versammlung, auf diese Stelle berufen, welche die erhabenste ist, die einem Deutschen Bürger geboten werden kann. (Allgemeines Bravo in der Versammlung und auf der Tribüne.) Ich entspreche diesem Ruf auch heute, dem Dienste mich widmend, in welchem man mich zur gegebenen

Zeit für nützlich erachtet. Ich habe keinen Ehrgeiz, der irgend etwas Anderes erstrebte, als nützlich zu sein meinem Vaterlande, wo und wie immer ich zur Thätigkeit berufen sein mag, meine Zukunft außer Acht lassend. (Wiederholtes stürmisches Bravo.) Das Amt, wozu Sie mich abermals berufen, ist ein leichteres geworden. Der Steuermann, der sich einschifft auf bewegter See, im Beginne seiner Fahrt, mit noch unbetrauter Bemannung, an ihn wird gefordert, daß er die Hand am Steuer, zugleich das Auge im Segel habe. Aber Sie selbst haben das Auge im Segel, die Gewalt, die Sie geschaffen, — endlich der Genius der Nation, — er verläßt uns nimmer. Der Steuermann auf dieser Stelle kann mit schlafferer Hand das Ruder führen, und doch wird das Schiff dem großen Ziele glücklich entgegensegeln, das uns gesteckt ist, dem großen Ziele, zu dem wir zwar noch Strecken vor uns zu durchfahren haben, ehe wir es erreichen; aber das wir erreichen werden, trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse, die entgegen sich stemmen, das Ziel der Befestigung der Freiheit, der Gründung der Einheit des Vaterlandes. Alle Theile des Vaterlandes werden diejenigen Opfer ihrer Selbstständigkeit bringen, die nothwendig sind, damit diese Einheit möglich werde. Weitere werden nicht gefordert. Mit solcher Hoffnung und Empfindung übernehme ich von neuem das Amt, das Sie mir übergeben. Ich werde meine Kraft widmen demjenigen, was die Aufgabe unserer Versammlung ist. Indem ich wiederum Ihrem Willen mich füge, habe ich noch um die Fortsetzung der Nachsicht zu bitten, die Sie mir in so reichem Maße stets gewährt haben." (Abermaliges stürmisches Bravo.) Bei der nun folgenden Wahl des ersten Vice-Präsidenten erhielt von Soiron 322 Stimmen, (392 Stimmende). von Soiron wurde vom Präsidenten als erster Vice-Präsident verkündigt. (Beifall.) von Soiron: Ich danke Ihnen; ich bin stolz darauf, daß Sie mir Ihr Vertrauen erhalten haben, und werde fortfahren, dieses ehrenvolle Vertrauen zu verdienen. (Beifall.) Bei der Wahl des zweiten Vice-Präsidenten erhielt von Hermann aus München 252 Stimmen, (375 Stimmende.) v. Hermann aus München wird als zweiter Vice-Präsident proklamirt. (Beifall.) von Hermann: Ich danke Ihnen innigst für das hohe ehrende Vetrauen. Ich werde bemüht sein, mich dessen stets würdig zu zeigen. (Beifall.)

Es wurde nunmehr zum dritten Gegenstande der Tagesordnung, dem Bericht des Marine-Ausschusses, die Deutsche Kriegs- und Handelsflagge betreffend, geschritten. Nach kurzer Debatte, wurde das von dem Marine-Ausschuß vorgeschlagene Gesetz mit einer geringen Aenderung (bezüglich des Schwertes und der Pfeile in den Fängen des Adlers) angenommen. Er lautet nunmehr, wie folgt: „Gesetz, die Deutsche Kriegs- und Handelsflagge betreffend. Die Deutsche konstituirende National-Versammlung hat über die inskünftig von den Deutschen Kriegs- und Handelsschiffen zu führenden Flaggen folgende Bestimmungen getroffen: 1) Hinsichtlich der Kriegsflagge. a. Die Deutsche Kriegsflagge besteht aus drei, gleich breiten, horizontal laufenden Streifen, oben schwarz, in der Mitte roth, unten gelb. In der linken oberen Ecke trägt sie das Reichswappen in einem viereckigen Felde, welches zwei Fünftel der Breite der Flagge zur Seite hat. Das Reichswappen zeigt in goldenem (gelben) Felde den doppelten schwarzen Adler mit abgewendeten Köpfen, ausgeschlagenen rothen Zungen und goldenen (gelben) Schnäbeln und dergleichen offenen Fängen. b. Jedes Deutsche Kriegsschiff, welches nicht Admiralsflagge oder Kommodore's Stander führt, läßt vom Top des großen Mastes einen Wimpel fliegen. Derselbe ist roth und zeigt am oberen Ende den Reichsadler, wie eben beschrieben, in goldenem (gelbem) Felde. 2) Hinsichtlich der Handelsflagge. a. Die Deutsche Handelsflagge soll aus drei, gleich breiten, horizontalen, schwarz-roth-gelben Streifen bestehen, wie die Kriegsflagge, jedoch mit dem Unterschied, daß sie nicht das Reichswappen trägt. b. Diese Flagge wird von allen Deutschen Handelsschiffen als Nationalflagge ohne Unterschied geführt. Besondere Farben und sonstige Abzeichen der Einzelstaaten dürfen in dieselbe nicht aufgenommen werden. Dabei soll es jedoch den Handelsschiffen freistehen. neben der allgemeinen Deutschen Reichsflagge noch die besondere Landes- oder eine örtliche Flagge zu zeigen. Weitere Bestimmungen über die Größe der Flaggen, über die Unterschiede in den von verschiedenen Oberbefehlshabern zu führenden Flaggen, so wie über die Anordnung sonstiger Flaggen, z. B. beim Lootsen und Zollwesen, bleiben vorbehalten. Gegenwärtiges Gesetz wird der provisorischen Centralgewalt zur Ausführung überwiesen."

In der 52sten Sitzung am 1. August wurde die Berathung über Art. 2 der Grundrechte eröffnet, und zwar zunächst über §. 6 (Aufhebung der Standes-Privilegien, Gleichheit vor dem Gesetz, allgemeine Wehrpflicht u. s. w.) Hierüber sprachen bis 1½ Uhr die Abgeordneten Ahrentz, Moritz Mohl, Schwetschke, Kierulf, Arndt, Mareck, Hartmann, Briegleb, Rösler von Oels, Fürst Lichnowsky, Neuwall, J. Grimm, Schneider.

Stuttgart, den 30. Juli. Die Interessen und Bevorzugungen der Residenz müssen vor den Wünschen des Landes immer mehr in Hintergrund treten. So wird durch die von der Stadt tief bedauerte Schließung des Hoftheaters die Summe von 50,000 Fl., welche zu dessen Kosten die Staatskasse jährlich beisteuerte, jetzt dem Lande zu gut kommen. Daß dieses sich geistig emanzipirt habe, zeigte sich deutlich bei der Versammlung in Eßlingen, welche dem Gesammtverbande der vaterländischen Vereine Württembergs eine organische Leitung zu geben berufen war. Schon die Streitigkeiten der politischen Vereine Stuttgarts unter sich mußten dahin führen, daß von der Beibehaltung des Hauptvereins, welcher in der Residenz seinen Sitz hatte, einstimmig abgegangen und ein Landesausschuß zur obersten Leitung aufgestellt wurde, dessen Wahl durch die sämmtlichen Vereine des Landes vermittelt wird, der zu Versammlungspunkten verschiedene größere Städte bezeichnet. Auch die zahlreichen früheren Schwäbischen Reichsstädte, welche zu Württemberg geschlagen sind, wollen ihren politischen Schwerpunkt immer weniger in der Residenz dieses Landes finden, und die bei ihnen nie erloschenen Sympathien der Kaiserzeit beginnen wieder zu erwachen. Ulm, in dessen Mauern das Johannsfest am glänzendsten gefeiert wurde, ist mit einem Antrag hervorgetreten, wornach diese Stadt, sowie alle andern deutschen Festungen sammt ihrem Bezirk für reichsunmittelbar erklärt werden sollen. Anderntheils lassen sich von dem benachbarten Hohenzollern Stimmen vernehmen, welche in der Ueberzeugung, daß kleine Staaten ein großes Unglück für das Volk sind, einen Anschluß an Württemberg sehnlich wünschen.

München, den 30. Juli. Am 6. Aug., dem Tage, an welchem das Deutsche Heer dem Reichsverweser huldigt, werden alle öffentliche Gebäude unserer Stadt mit der Deutschen Flagge geschmückt werden. Der Bürgerverein für Freiheit und Ordnung wird den Tag durch ein Festmahl feiern.

Weimar, den 1. August. Es dürfte wohl kaum ein Zweifel übrig sein, daß der neulich verstorbene Generalsuperintendent Dr. Röhr seinen Nachfolger in der Person des in der evangelischen Kirche als Schriftsteller und Prediger vortheilhaft bekannten Seniors Krause in Breslau finden wird. Krause besuchte vor einigen Tagen unter Anderm auch unser Weimar und wurde mehrfach veranlaßt, den Sonntag hier zu weilen und die Gemeinde durch eine Predigt in der Stadtkirche zu erbauen. Der Ruf des Mannes, hatte die Kirche zum Erdrücken gefüllt. Die Predigt entsprach den Erwartungen vollkommen. Nachmittags waren bereits an fünf bis sechs verschiedenen Orten Petitionen zu Unterschriften ausgelegt, worin der Stadtrath ersucht wird, Alles aufzubieten, um diesen würdigen Geistlichen für die hiesigen Kirchen zu gewinnen. Gestern Abend würde dem gefeierten Manne von Kunstfreunden und andern Einwohnern ein Ständchen und Lebehoch gebracht, das der bescheidene Prediger des Evangeliums mit herzlicher Ansprache unter Hinweisung auf die gereiften Saaten von Herder und Röhr und mit einem Hoch auf die Stadt, die Deutschland Glanz gegeben, und die edle Bürgerschaft Weimars erwiederte. Heute geleiteten ihn Viele zum Bahnhof, um dem Scheidenden eine glückliche Reise zu den Seinen und eine baldige herzliche Wiederkehr zu uns zu wünschen. *)

Jena, den 1. August. Gestern Nachmittag war hier demokratischer Congreß Thüringens. Es waren an 15 Vereine durch etwa 40 Deputirte vertreten. Pelz von Altenburg als Alterspräsident trat das Präsidium an Lafaurie von Jena ab. Zuerst kam die Organisationsfrage zur Sprache, und Jena wurde für den Kreisverein Thüringen Vorort. Damit ist die Obliegenheit verbunden, die einzelnen Vereine unter einander und mit dem Centralausschuß in Verbindung zu erhalten und Generalversammlungen zu berufen. Jäger von Hirschberg hatte den Antrag auf ein Schutz- und Trutzbündniß gestellt. Bei der Debatte hierüber entspann sich ein heftiger Streit zwischen den Jenensern und Altenburgern. Die Altenburger waren nämlich Hrn. Lafaurie und Genossen viel zu konservativ, und als ein Altenburger das Parlament erwähnte, erhob sich ein endloses Zischen und es fielen Redensarten wie: „Jeder Bogen Papier, jede Viertelstunde Zeit, an das Parlament gewendet, sei verloren." Ein Jenenser sagte: Er hätte gedacht, in Altenburg wären sie weiter und liberaler ꝛc. Die Altenburger aber wiesen diese Angriffe mit scharfen Worten zurück und sagten, sie ständen auf dem praktischen Standpunkt und wären keine Schwärmer. Zuletzt beschloß man, die Thüringischen Demokraten wollten in den Thüringischen Landen die Freiheitsrechte des Volks, wenn diese durch Truppensendungen beeinträchtigt werden sollten, kräftig schützen. Es stellte sich bei diesem Congresse heraus, daß wir in Thüringen (1,200,000 Einwohner) etwa 2500—3000 in Vereinen eingeschriebene radikale Demokraten haben, und daß unsere Jenenser, Apoldaner und Weimaraner die radikalsten sind. Die Thüringer Vereinigung kam nicht zur Sprache. Unter vielem unüberlegten Geschrei hörte man auf diesem Congreß auch manches gemäßigte und praktische Wort, vorzüglich von den Altenburgern.

Dresden, den 1. August. Die heutige Sitzung der II. Kammer wurde durch die Berathung des Tzschirner'schen Antrags auf Aufhebung der Klöster ausgefüllt. Es betrifft dieser Antrag die gegenwärtig in Sachsen in der Oberlausitz noch bestehenden zwei Jungfrauen-Cistercienser-Klöster, das Stift St.-Marienstern und das Stift St.-Marienthal. Die mit der Prüfung und Begutachtung dieses Gegenstandes beauftragte Deputation (Referent Tzschirner) beantragte a) nach ausführlicher Entwickelung der Gründe: 1) die Staatsregierung zu ersuchen, daß sie die im Bericht unter a, b und c erwähnten Maßregeln, Revision des Bestandes der Klöster an Mo- und Immobilien, sowie Auskunftserforderniß über die Verwendung der Einkünfte; b) Beseitigung des Einflusses ausländischer Visitatoren und Unterstellung der Klöster unter das Ordinariat des Domstifts von Bautzen, wiewohl ohne Präjudiz für die künftige Aufhebung, sowie c) Beschränknng der fernern Aufnahme von Ausländerinnen) unverweilt treffen, 2) übrigens aber wegen Aufhebung der genannten beiden Klöster, sowie 3) wegen Verwendung deren Einkünfte nach Maßgabe des Deputationsgutachtens die nöthigen Schritte thun, und 4) deshalb unter Vorbehalt aller Rechte für den Fall des Mißlingens, die österreichische Regierung zu einer beifälligen Erklärung veranlassen wolle. (Die Krone Böhmen hatte nehmlich nach dem Traditionsreceß von 1635 das jus protectionis dieser Stiftungen). Nachdem der Referent in seinem Schlußworte die Anträge nochmals ausführlich beleuchtet und vertheidigt hatte, wurden sie sämmtlich von der Kammer mit großer Majorität angenommen.

Braunschweig, den 28. Juli. Die verschiedenen hiesigen Vereine, namentlich der vaterländische und der Volksverein werden sich demnächst zu einem demokratisch-constitutionellen vereinigen, was im Interesse der guten Sache, d. h. der Gesetzlichkeit und des Fortschritts, freudig begrüßt werden muß. Der solchergestalt reorganisirte und gekräftigte Verein wird sich sodann mit dem Land in Verbindung setzen und sich auf diese Weise ein größeres Feld der Thätigkeit schaffen, als dem gesonderten Vereine seither möglich war. — In den letzten Tagen hatten wir hier zwei in der Geschichte unserer politischen Bewegung vielgenannte Persönlichkeiten in unsern Mauern: Hoffmann v. Fallersleben und Dowiat. Ersterem wurde von dem hiesigen Liederkranz ein Ständchen gebracht, und Dowiat

*) Herr Krause fungirte früher in unserer Provinz. d. R.

sprach in mehreren Vereinen, ohne jedoch mit seiner Lobrede auf die ultrademokratische Fraktion Anklang zu finden. Im vaterländischen Verein fanden seine unhaltbaren und hohlen socialen Theorien einen gediegenen und überlegenen Gegner an dem ersten Redakteur unserer „Reichszeitung", Dr. Andree, der mit eben so viel Sachkenntniß als lebendiger Ueberzeugung der Sache der friedlichen Entwickelung und in der Polenfrage einer starken und praktischen Politik das Wort redete, so daß selbst Dowiat, der hier überhaupt etwas umgestimmt worden zu sein scheint, das Treffende in den Aeußerungen Andree's anerkannte. Hofmann führt immer noch das Leben eines fahrenden Sängers. (P.-A.-Z.)

Hamburg, den 30. Juli. Soeben ist das hiesige Schiff Oberon mit einer sehr reichen Ladung (allein 300,000 Piaster baar) unmittelbar von Montevideo am Plata, die Blockade brechend, hier angelangt. Der Capitain war vor einigen Tagen in der Nähe von Helgoland, wo er sehr stürmischer See halber einen Lootsen herbeirufen wollte. Da aber das Unwetter dies erschwerte, und der Wind günstig war, lief er mit vollen Segeln in die Elbe, entging allen ihm bekannten und unbekannten (dänischen) Gefahren und war sehr verwundert, hier mit Böllerschüssen und ungeheurem Jubel empfangen zu werden, bis man ihm mittheilte, wie er, ohne es zu wissen, der unrettbaren Aufbringung durch den Gesion entgangen sei. (N. B. Z.)

Lübeck, den 1. Aug. Nach einem Berichte unserer Commission für Handel und Gewerbe wäre, bei der wenigen Aussicht, daß ganz Deutschland den Freihandel einführe, das einzige Mittel, die sich widerstreitenden Interessen auszugleichen, die Annahme des Vorschlags: die künftige allgemeine Deutsche Zollgränze gegen Norden nicht bis an die Seeküste auszudehnen, sondern einen zollfreien Küstenstrich zu bilden, der in der Breite von circa 15—20 Meilen sich von der Holländischen Gränze (Bentheim) bis zur Polnischen Gränze (Thorn) ausdehnt. Würden außerdem in den wichtigern Hafen- und Handelsplätzen in diesem Küstenstrich Deutsche Zollämter errichtet, bei denen die Verzollung der Waaren, welche die Zolllinie passiren sollen, im Voraus beschafft werden kann, so würde nicht nur der Verkehr in hohem Grade erleichtert, sondern auch allen Defraudationen weit vollständiger vorgebeugt werden können, als es, nach den Erfahrungen während der Continentalsperre, durch die kostspieligste und strengste Besetzung der Norddeutschen Küste möglich ist. Nur in dieser oder ähnlicher Weise, das mögen die Männer, die die Bestimmungen über Deutschlands künftiges Wohl und Wehe in die Hand genommen haben, berücksichtigen, sind die Segnungen des Freihandels — wenigstens einem Theile Deutschlands — zu erhalten, nur in dieser oder ähnlicher Weise wird die erstrebte Deutsche Einheit allen seinen Angehörigen ein Segen bleiben und nicht für einen großen Theil derselben in einen Fluch verwandelt werden! (B. H.)

Apenrade, den 31. Juli. Heute Vormittag konnte man vom Hafen aus zwei Dänische Kriegsschiffe wahrnehmen; auch ein Schwedischer Schooner näherte sich der Rhede; aber nach kurzer Zeit waren sämmtliche drei Schiffe wieder verschwunden. — Nicht bloß die Preußische Feldpost, sondern auch das Hauptquartier des Generals Wrangel wird morgen hierher verlegt; doch bringt derselbe nur zwei Bataillone Infanterie und wahrscheinlich einen Artilleriepark mit; die übrigen Truppen werden wohl theilweise dislocirt, aber keinenfalls von dem nördlichen Grenzstriche zurück verlegt werden. Wir haben somit Hoffnung, daß die zu Ehren des Reichsverwesers angeordnete Feierlichkeit am 6. August hier besonders glänzend ausfallen wird. — Gestern fand bei Quaars eine große Kirchenparade statt, an welcher der größte Theil der Hannoverschen Truppen (Infanterie, Kavallerie und zwei Batterien), zusammen etwa 5000 Mann, theilnahmen. Auch General Halkett selbst war zugegen. Es wurde Feldgottesdienst gehalten, bei welchem der Feldprediger Thilo, dessen Redetalent sehr geschätzt wird, fungirte. Bei dieser Gelegenheit fand auch die Austheilung der Orden und Ehrenzeichen statt, die die Hannoversche Regierung in Anerkennung der im Sundewittschen von Offizieren und Gemeinen bewiesenen Tapferkeit übersandt hatte. — Der Streit, ob Rendsburg der Sitz auch der constituirenden Versammlung bleiben, oder ob dieselbe nach Kiel oder Schleswig verlegt werden solle, beschäftigt auch hier die Gemüther lebhaft. Die Mehrzahl hegt den Wunsch, daß Schleswig zum Sitze der constituirenden Versammlung auserkoren werden möge, einmal, weil in Schleswig mehr Intelligenz und feinerer geselliger Umgang als in Rendsburg und mehr Sicherheit als in Kiel herrscht, dann aber, weil es jetzt besonders wichtig ist, daß eine Stadt im Herzogthum Schleswig die constituirende Ständeversammlung bei sich aufnimmt. Denn dadurch wird der Zusammenhang Schleswigs mit Holstein factisch ein innigerer und die Rückwirkung auf das nördliche Schleswig eine weit bedeutendere.

Apenrade, den 1. August. Gegen 12 Uhr kam heute General Wrangel mit seinem Stabe (Stabschef ist jetzt Oberst v. Hahn) hier an; er logirt diesmal auf dem Schlosse (Amthause). Auch General Halket war aus dem Sundewittschen herübergekommen. — Von der Küste aus will man gestern eine Corvette, einen Schooner, ein Dampfschiff und zwei oder mehrere Kanonenböte von Norden her auf Alsen zu haben fahren sehen; diese Kriegsschiffe sollen sämmtlich in der Alsener Föhrde liegen. Gestern Abend erzählten gut unterrichtete Leute Folgendes: Von Heils aus habe man 17 Dänische Kriegsschiffe Truppen nach Sonderburg hinüberschaffen sehen, so daß man einen Einfall der Dänen ins Sundewittsche oder in einen der Häfen an der Ostküste zu gewärtigen habe. — Auch wurde versichert, daß die Dänen in voriger Woche 22,000 Mann in Jütland concentrirt gehabt hatten. Darum wolle auch Wrangel bis zur Ankunft der Verstärkungen seine Truppen concentriren. Gestern Abend kam hier wieder eine lange Reihe von Transportwagen mit Brantewein, Brot, Hafer u. s. w. vom Süden hier an. Auch brachte ein Preußischer Infanterieoffizier einen Dänischen Lieutenant, Hr. v. Schöning, der bei Schleswig verwundet in Gefangenschaft gerathen und am rechten Arme amputirt worden war, hierher, um ihn nach Jütland hin, wo er ausgewechselt werden soll, zu begleiten. — Es war ein Schwedisches Kauffahrtei- und kein Kriegsschiff, welches gestern hier einlief. — Dasselbe kam angeblich von Hadersleben, wo es gelöscht hatte, um hier einen besseren Ankerplatz aufzusuchen. Es legte an der Rede an und der Capitain kam ans Land, um Einkäufe zu machen. Gestern gegen Abend lag es noch im Hafen. (B.-H.)

Wien, den 30. Juli. Der einer Kommission übertragene Entwurf zu einer Adresse an den Kaiser war so unbefriedigend ausgefallen, daß man in der Reichstagssitzung, welche gestern Abend stattfand, nur darüber uneinig war, ob sie gänzlich umzuarbeiten oder nur zu modificiren sei. So unerheblich die Meinungsverschiedenheit hierüber schien, so reichte sie doch hin, um eine derartige Spaltung hervorzubringen, daß derjenige Theil der Versammlung, welcher der erstern Ansicht entgegen war, sich sofort entfernte und dadurch eine Minderzahl in derselben hervorrief, welche nicht nur eine weitere Berathung unmöglich, sondern sogar die sofortige Aufhebung der Sitzung nothwendig machte. Heute früh war dieselbe um 9 Uhr versammelt, und es traten sechs Adreßentwürfe zum Vortrage hervor. Unter denselben waren die von Violand und Umlauft diejenigen, welche sich allein Berücksichtigung errangen. Die Stimmenmehrheit entschied für den Umlauft'schen, welcher sich auf Modificationen des Kommissionellen beschränkte und nun Absatz für Absatz zur Amendirung von Seite der ganzen Kammer vorgetragen ward. Er lautet:

Ew. Maj.! Der von Ew. Maj. zur Konstituirung des Vaterlandes berufene Reichstag hat, im Vorschritte zu seinen nächsten Aufgaben begriffen, durch das Ministerium die höchst betrübende Mittheilung empfangen, daß Ew. Maj. Ihre oder die Gegenwart eines Stellvertreters in Wien nicht für nothwendig erachten, insolange nicht der Reichstag seine Gesetze festgestellt habe, und daß Sie vor Allem die Ueberzeugung von der Sicherung des freien Handels der gesetzgebenden Versammlung zu gewinnen wünschten, weil Ew. Maj. diesen Beweis väterlicher Vorsorge und Liebe Ihren Völkern schuldig zu sein glauben. Eine solche Darlegung aus dem Munde des konstitutionellen Monarchen in dem Augenblicke, da alle Augen der Oesterreichischen Völker in ernster Erwartung hierher gerichtet sind, muß die Vertreter Oesterreichs mit den bangsten Besorgnissen für das Wohl, ja für den Bestand des Kaiserstaats erfüllen, und sie fühlen sich in der Ausübung ihrer unverbrüchlichen Pflicht, wenn sie Ew. Maj. die Ueberzeugung aussprechen, daß die geheiligte Person des Staatsoberhauptes nicht länger mehr im Schwerpunkte der konstitutionellen Monarchie am Sitze der Reichsversammlung, an der Spitze der Staatsgeschäfte entbehrt werden kann. Aus welchen Beweggründen auch sich Ew. Maj. zur Entfernung aus Ihrer Residenz bestimmt haben mögen: jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo alle Interessen des Reichs und der Krone in der Einen Nothwendigkeit Ihrer Rückkehr zusammenfließen; Ihrer Rückkehr an den Ort, wo die von Ew. Maj. selbst berufenen Vertreter des einigen Volks in dem Aufbau des neuen Oesterreichischen Kaiserstaats begriffen sind; an den Ort, wo die einzigen gesetzlichen Rathgeber Ew. Maj., die verantwortlichen Minister, diesen Aufbau mitwirkend fördern. Diese Eintracht des Zusammenwirkens möge Ew. Maj. auch Bürgschaft für dessen Freiheit sein. Im Angesicht Oesterreichs, im Angesicht Deutschlands, im Angesicht Europa's spricht es die Reichsversammlung einhellig aus, daß sie im vollen Bewußtsein der Freiheit die Konstituirung des Vaterlandes berathet. Die Männer Oesterreichs, die das Vertrauen des freien Volks hierher gesendet hat, sie würden es als einen Verrath an den Rechten desselben ansehen, wenn sie an einem Orte verblieben, wo sie nicht der vollsten Freiheit der Berathung und des Handelns gewiß wären. Daß aber die Reichsversammlung tagt und aus ihrer Mitte Abgeordnete aller Ländergebiete an Ew. Maj. zu dem Ende sendet, daß der konstitutionelle Kaiser dem ruhmvoll begonnenen Verfassungswerke jene Weihe gebe, die des Volks treue Pietät aus seiner unmittelbaren Gegenwart abzuleiten bereit ist: dies, Ew. Maj., ist der sicherste Beweis, die unbestreitbare Garantie, daß das freie Handeln der gesetzgebenden Versammlung in jeder Hinsicht gesichert ist. Den Dank hierfür zuerkennt die Reichsversammlung vor Allem der bewunderswerthen Mäßigung, Ordnungsliebe und Loyalität der Bevölkerung Wiens, sowie der aufopfernden Hingebung der Nationalgarde. Unter diesen sichersten aller Garantien fordern die Völker Oesterreichs durch ihre in Wien versammelten Vertreter als den von Ew. Maj. zugesicherten Beweis väterlicher Vorsorge und Liebe ungesäumte Rückkehr in Ihre treue Residenz, indem sie nunmehr der bestimmten endlichen Erfüllung der bei so vielfachen Anlässen wiederholten Versprechungen zuversichtlich entgegensehen. Denn nur dadurch, daß sich Ew. Maj. persönlich an den Sitz des Reichstags, in die Mitte Ihres verantwortlichen Ministeriums begeben, kann jenen Gefahren des Mistrauens, der Verführung und der Anarchie vorgebeugt werden, welche die Krone und die Dynastie Ew. Maj. zu bedrohen vermöchten; nur dadurch können die Segnungen, welche das Vaterherz Ew. Maj. Ihren Völkern zugedacht hat, im Strahle des Friedens und der Freiheit zur Reife kommen. Wir beschwören Ew. Maj., hören Sie nicht den Rath falscher Rathgeber, hören Sie die Stimme, die Forderungen Ihrer treuen Völker!

— Besondere Debatten erregte der Ausdruck „fordern," da zwischen diesem und „bitten" die Meinungen getheilt waren. Morgen nach der Sitzung geht die Adresse mittelst der eigens dazu erwählten Reichstagsdeputation an den Kaiser nach Innsbruck ab.

Ausland.

Ungarn und Siebenbürgen.

Nachstehende „Denkschrift der sächsischen Nation in Siebenbürgen über det Bedingungen ihrer Vereinigung mit dem Königreich Ungarn zur Vorlage an den ungarischen Reichstag," wurde nebst einer Adresse vom siebenbürgisch-deutschen Volksthum durch seine Abgeordneten, Herrn Hofsekretär Friedrich Müller und Rektor-Professor Dr. J. F. Gelich bei der constituirenden deutschen Na-

(Mit zwei Beilagen)

tionalversammlung eingereicht: „Im letzten Siebenbürger Landtage haben die sächsischen Abgeordneten unter beengenden Einflüssen mehr ihren Privatansichten und Gefühlen, als den ertheilten Instruktionen vertrauend, zu einer engeren Verbindung Siebenbürgens mit Ungarn die Hand geboten, bevor noch das Wesen und die Form dieser Verbindung der sächsischen Nation anschaulich dargethan worden war. Die sächsische Nation war aber sowohl nach den Beschlüssen des 1842 und 1847 Landtags und den 1848 k. Vorlagen, alsjauch nach den natürlichen Grundsätzen der Freiheit selbstständiger Nationen, eine Vorverhandlung um so mehr zu erwarten berechtigt, als sie weder jemals die Ungarländer Gesetze officiell erhalten hatte, noch überhaupt sich mit den Ungarländer Zuständen und Reformen bekannt zu machen, verpflichtet war. Hierzu kommt, daß der elfte siebenbürger Gesetzartikel von 1791 die Versicherung enthält, daß die bestehende Regierungs- und Staatsform, sowie die Unionsakte der drei Nationen als Grundgesetz des Landes gelte, und der dreizehnte siebenbürgische Gesetzartikel von 1791 der sächsischen Nation ausdrücklich den diplomatischen Stand verbürgt. Grundgesetze des Landes aber und feierlich verbürgte Gerechtsame können nur nach längerer, reiflicher Berathung, und nicht mit einem Schlage, nicht in einer einzigen, fast debattenlosen Landtagssitzung verändert und aufgehoben werden. — Das Rechtsgefühl der sächsischen Bevölkerung, durch die angedeutete Ueberstürzung verletzt, und mehr zur Mißbilligung des Geschehenen, als zu einem Vertrauen in die Union gestimmt, konnte nur dadurch beruhigt und zur Fortsetzung der weiteren Unterhandlung gewonnen werden, daß: 1) in Ungarn die verbundenen Theile sich nationaler Zugeständnisse bereits erfreuen, und somit das Prinzip absonderlicher Nationalitäten mit einem Verbande Ungarns nicht unverträglich sei; 2) daß den sächsischen Landtagsabgeordneten in den siebenbürgisch-ungarischen und Szekler Nationalversammlungen der Bestand der sächsischen Nationalität zugesichert worden; 3) daß zu erwarten steht, es werde auch die Regierung um so gewisser die sächsische Nation beschützen und bei den Reichstagsverhandlungen berücksichtigen, als Seine Majestät, der Kaiser, die Unverletzlichkeit aller Nationalitäten und Municipaleinrichtungen, als allgemeinen Grundsatz der Regierung, in der Constitutionsurkunde vom 25. April 1848 offen ausgesprochen, und am 11. Juni l. J. den sächsischen Deputirten in Innsbruck mit seinem Fürstenworte erklärt haben, daß Allerhöchst Dieselben „Ihre treuen Sachsen, wie bisher, auch fernerhin in ihren Rechten und Freiheiten beschützen werden." Daß ferner 4) öffentliche Stimmen und Thatsachen bezeugen, daß das Königreich Ungarn an Deutschland sich anlehnend, nur in der Verbindung mit Deutschland eine Zukunft haben könne; somit der Fortdauer des deutschen Elements und deutscher Institutionen nicht abhold sein dürfe. Daß endlich 5) die Emporhaltung der sächsischen Nation und ihrer freisinnigen Verfassung dem geistigen und materiellen Fortschritt Ungarns durchaus keinen Eintrag thut. — Werden diese Hoffnungen der sächsischen Nation nicht erfüllt, so kann sie als eine selbstständige Nation, welche nur unter der Gewißheit einer fortdauernden Nationalexistenz dem Rufe ungarischer Könige folgte, und diese unabhängige Nationalexistenz, Zeuge der Geschichte und der vielen hierüber vorhandenen Urkunden, durch sieben Jahrhunderte, sowohl unter den ungarischen Königen, während der frühern Vereinigung mit Ungarn, als auch unter den Nationalfürsten, und letztlich unter der Regierung des österreichischen Kaiserhauses, unverletzt bewahrte; auch nur in dieser Voraussetzung im Leopoldinischen Diplome dem erneuerten Staatsgrundvertrage beipflichtete, welche in diesem Gefühle seit 700 Jahren erzogen ist, und unter allen Stürmen der Zeit die Existenz zu behaupten wußte, unmöglich das höchste und gewisse Gut zum Opfer problematischer Reformen bringen. — Sie muß entweder alles an ihre Erhaltung setzen, oder wenn sie keine Hoffnung zu einem glücklichen Erfolge hätte, nothgedrungen an diejenige Partei sich anschließen, welche dem Prinzipe der Emporhaltung der Nationalitäten huldigt. Sie wird — vornhinein in eine der wahren Union feindliche Stellung versetzt — selbst bei einer gewaltsam durchgeführten Verschmelzung, niemals ein glückliches Glied der ungarischen Krone, und nie eine Stütze gemeinsamer Bestrebungen werden. Soll aber, wie die sächsische Nation zuversichtlich hofft, dieselbe auch im engeren Verbande mit Ungarn fortbestehen, so muß ihr folgerecht alles dasjenige gesetzlich und unabänderlich zugesichert werden, was ihren Bestand und Fortschritt wesentlich bedingt. Die sächsische Nation hat ein Recht, dieses zu verlangen, weil 1) der Unionsvertrag als ein freier Akt, und nicht als eine Unterjochung behandelt werden muß; denn einer Unterjochung muß ein erwiesenes Staatsvergehen oder ein Krieg vorausgehen. 2) Weil Ungarn zu seiner Erstarkung der allgemeinen Sympathie bedarf, und bereits die unseligen Folgen der Nationalunterdrückung gewahrend, in den verbundenen Theilen zu einer Aenderung des bisherigen Verschmelzungssystems sich genöthigt sieht; somit auch in Absicht auf die sächsische Nation kein entgegengesetztes Prinzip aufstellen kann 3) Weil die sächsische Nation, gerade des gemeinsamen Vortheils wegen, ihre geregelte Verfassung, ihre Bildungs- und Humanitätsanstalten, keinen legislatorischen Experimenten, keinem Provisorium Preis geben, und eben so wenig — bis die übrigen Volksklassen Ungarns zu derselben Reife und Thätigkeit gelangen — sich zum Stillstande oder gar zum Rückschritte verurtheilen lassen kann. (Schluß f.)

Frankreich.

Paris, den 31. Juli. Aus dem Ministerium des Innern ist folgende Depesche an alle Präfekten abgegangen: „Der Minister hat in Erfahrung gebracht, daß viele Arbeiter der National-Werkstätten wieder auf der Rückkehr nach Paris begriffen sind. Es wird den Präfekten hiermit in Erinnerung gebracht, daß kein Mitglied dieser Werkstätten weder nach Paris, noch in seine Umgegend zurückkehren darf. Die Rückkehrenden sind also festzuhalten."

— Im Hafen von Toulon herrscht große Bewegung. Der Telegraph bringt täglich neue Befehle, welche Staatsdampfboote an den Viceadmiral Baudin weiter befördern.

— An Oudinot, den Obergeneral der Alpenarmee, ist der Befehl abgegangen, die nach Paris entsandte Division sofort zu ersetzen und sich marschfertig zu halten.

— Die Russische Regierung hat in hiesigen Werkstätten eine bedeutende Zahl Waggons für ihre Russischen Eisenbahnen bestellen lassen.

— In Narbonne hat ein Arbeiter-Bankett stattgefunden, dem auch viele Bürger beiwohnten. Am Schlusse desselben erscholl der Ruf: Es lebe Barbès! Nieder mit Cavaignac! Dieses Bankett giebt zu vielen Reklamationen Veranlassung

— Die Clubbs wären nun seit gestern mit 629 gegen 100 Stimmen glücklich begraben. Jetzt handelt es sich nur noch darum, auch der Zeitungspresse ein Grab zu bereiten. Der Todtengräber-Ausschuß hat ihr bereits in der vorigen Nacht das Leichentuch angemessen, indem er mit 8 gegen 6 Stimmen entschieden, den Senard'schen Begräbnißplan anzunehmen. Er saß die halbe Nacht hindurch und wenn wir dem Constitutionel als Leichenbitter glauben dürfen, so war der Kampf heiß. Berville, Gen.-Advocat an der Cour royale von Paris seit 1830, zum Berichterstatter ernannt, wird am nächsten Montag der Nationalversammlung das Ergebniß jener Nachtsitzung vorlesen.

— Zwei Systeme, die Zeitungspresse einzuschmieden, werden in der Nationalversammlung zur Sprache kommen: a) Das Senardsche, b) das Paskal-Dupratsche. Das Senardsche greift den Geldsack, das Dupratsche die Person an. Das Senardsche verlangt eine Caution im Capitalsbetrage von 24,000 Frs., das Dupratsche gestattet der polizeirichterlichen Gewalt die unverschämtesten Eingriffe gegen die persönliche Freiheit des Geschäftsführers, des Haupt-Redakteurs oder der Mitarbeiter u. s. w. Beide Systeme beweisen, daß der französische Staat nicht stark genug ist, um die freie Meinungsäußerung seiner einzelnen Bürger zu ertragen.

— In der Stärke und Stellung der verschiedenen Parteien der National-Versammlung scheint seit Kurzem eine bedeutende Veränderung eingetreten zu sein, so daß der Schwerpunkt der Versammlung künftig wieder etwas mehr nach der linken Seite fallen dürfte und die durch die Juni-Ereignisse herbeigeführte Reaction gegen den Geist der Februar-Revolution mit der Votirung des Clubgesetzes hoffentlich ihren Höhepunkt erreicht haben dürfte. Dies Clubgesetz kann beigetragen haben, vielen Abgeordneten die Augen zu öffnen über die gefährliche Richtung, der das Ministerium sich zuzuneigen beginnt. Genug, es hat nicht nur der die rechte Seite der Nationalversammlung oder die alte Linke zusammenfassende Club der Rue Poitiers, insbesondere durch Thiers' Niederlage gegen Cavaignac, bedeutend an Einfluß verloren, sondern die Besorgniß vor einer nicht hinlänglich demokratischen Tendenz der Regierung hat eine ansehnliche Zahl (ungefähr hundert) entschieden demokratischer Abgeordneten veranlaßt, zu einem neuen Club zusammen zu treten (die Abgeordneten kümmern sich nicht um das neue Clubgesetz), der, die communistischen Grundsätze des „Berges" verwerfend, sich laut für die Vertheidigung des Eigenthums und der Familie erklärend, dessen andere Prinzipien (ungefähr das Programm der Tribune von 1833) anerkennt; man hat deshalb Louis Blanc, Pierre Leroux, Caussidiére, Lagrange und Proudhon bei der Gründung des Clubs vorgelassen und wird jedenfalls von ihnen eine Absagung von allen communistisch-socialistischen Grundsätzen verlangen. Dieser Club wird viele von den ungfähr 150 Mitgliedern des Clubs des Nationalpallastes und den 250 des Clubs des Instituts an sich ziehen. Der alte „Berg" ist damit ruinirt, allein auch für die anderen Parteivereine und die Regierung selbst kann der neue Verein sehr bald von entscheidendem Einflusse werden. Vielleicht hat die Nachricht seiner Bildung es schon bewirkt, daß der Justizminister sich zu der Interpellation über die Zwangsmaaßregeln gegen die Presse krank melden lassen und man von bevorstehender Aufhebung des Belagerungszustandes spricht.

Großbritannien und Irland.

London, den 31. Juli. (Köl. Ztg.) Es ist in Irland nicht ohne Blutvergießen abgegangen, aber der Aufstand scheint im Keime erstickt. Die neuesten Nachrichten der „Times," welche sie um 10 Uhr Vormittags erhielt, sind folgende:

„Unser Berichterstatter schreibt Sonnabend Nachts von Willmount bei Ballinghy, daß die Rebellion, welche am Morgen jenes Tages wirklich anfing, durch 50 oder 60 Polizeidiener völlig unterdrückt ist. Auf der Gemeinde-Weide von Bonlagh bei Ballinghy fand ein Zusammentreffen Statt; drei der Aufständischen wurden erschossen und mehrere verwundet. Smith O'Brien, der in Person anführte, ist völlig verlassen von den Rebellen nach Urlingford geflohen, und man erwartete, daß er vor Anbruch der Nacht gefangen genommen werden würde. Doheny, Reilly und Dillon waren gleichfalls auf dem Plan; der letzte ist getödtet worden. Beim Abgange unseres Couriers aus Dublin war Alles ruhig in der Stadt. Ueber Smith O'Brien's Verhaftung war noch keine Nachricht eingegangen."

— Gestern Morgen 6 Uhr ward aus Dublin durch den elektrischen Telegraphen gemeldet, daß das Land auf der ganzen Strecke der queer durch das Land laufenden Eisenbahn ruhig gewesen. Doch verbreitete sich nach der Ankunft des Zuges, $3\frac{1}{4}$ Uhr, das Gerücht, 50 Constabler unter der Anführung des Hrn. Trant wären bei Kilcooly umringt worden, und hätten sich in ein Haus geflüchtet. Hr. Trant hätte einen Boten abgeschickt, um zu seiner Befreiung aufzufordern.

— Briefe, die heute Morgen aus Dublin ankamen, melden: „Ohne Kampf kann es nicht abgehen. Meagher und O'Brien haben die unzufriedene Partei bis an den Rand des Verderbens geführt und können nicht mehr zurück; das Ergebniß ist der gewisse Sieg der Regierung. Jeden Augenblick treffen schlimme Gerüchte von allen Seiten ein; aber in keinem Falle haben die Nachrichten von einem Ausbruche sich bestätigt. Wir beunruhigen uns über jene Gerüchte daher nicht. Der Aufruf des Lord-Statthalters (wegen Auflösung der Clubs) ward gestern an den Straßenecken angeschlagen und eifrig gelesen. Der Erfolg ist gewesen, daß die Mehrheit der Mitglieder der localen Klubs freiwillig ihr Zurücktreten anzeigten und in manchen Fällen die Leute ihr Bedauern ausdrückten, sich unvorsichtiger Weise bei der ungesetzlichen Verbindung betheiligt zu haben. Eine große Zahl der angeseheneren Verbündeten hat sich aus Furcht vor Verhaftung versteckt oder sind geflohen. Die Klubhäuser sind geschlossen. Es sind eine Menge Verhaftsbefehle und Steckbriefe gegen zwölf Personen erlassen, deren Beherbergung mit lebenslänglicher Transportation bestraft werden kann. General-Major Napier und Oberst Doyle sind am Sonnabend von Limerick abgegangen, um sich in Thurles an die Spitze vom 74. Regiment Hochländer, 2 Kanonen

200 Scharfschützen und 200 Husaren zu stellen. Sie haben den Auftrag, O'Brien und Meagher zu verfolgen, die in der Umgegend von Thurles sich befinden sollen. In Irland stehen jetzt bereits 40,000 Mann, in Dublin allein 9310; forwährend werden von England neue Truppen und Schiffe abgesandt. Lord Hardinge, der ausgezeichnete Feldherr, ist heute Morgen nach einer Unterredung mit dem Premier-Minister und mit Wellington von London nach Dublin abgereis't, um nöthigen Falls den Oberbefehl gegen die Insurgenten zu übernehmen. Diese rechtfertigen ihre Drohungen und Prahlereien bis jetzt sehr übel. Unsere Vermuthung, daß die letzte vorgestrige Nachricht, das Aussetzen eines Preises auf Smith O'Brien, auf ein bereits Statt gefundenes Zusammentreffen zu deuten, bestätigt sich. O'Brien erschien mit 3000 Mann in einem kleinen Dorfe in der Grafschaft Tipperary, an der Grenze von Kilkenny, und forderte die im Wachthause befindliche Polizei-Mannschaft zur Uebergabe ihrer Waffen auf. Diese aber, nur fünf bis sechs Mann, weigerte sich standhaft, und zwei Geistliche, Dr. Corcoran und Hr. Cahil, eilten herbei und ließen nicht ab, das Volk auf das eindringlichste zu beschwören, von Gewaltthaten abzustehen, und endlich zerstreute sich der größte Theil. O'Brien zog in sichtlicher Unruhe weiter. Sein Bruder, Sir Lucius O'Brien, ein Gutsbesitzer, sitzt im Parlament, verabscheut die Grundsätze seines jüngeren Bruders und hat für das Gesetz gestimmt, wodurch dieser vogelfrei wird.

Italien.

Mailand, den 27. Juli. Die Nachricht von den Siegen der Oesterreicher alarmirt ganz Italien. In Mailand waren schon am 25. Juli Mittags Gefechte vom 23. bekannt. Alles war in der größten Bestürzung. Der bekannte Publizist Vermani beschuldigt den in Mailand befindlichen General Zuchi des Verrathes und die Besatzung von Palmanuova der Feigheit, weil diese Festung an die Oesterreicher übergeben wurde, obwohl Munition und Proviant noch in Ueberfluß war. — Gegen den Papst und gegen den König von Neapel ist die Stimmung sehr gereizt, weil Beide das Truppen-Contingent nach Hause beorderten. Der Contemporaneo schreibt: Die Weltgeschichte wird euch richten; ihr habt dem König Karl Albert eure Legionen entzogen, ihn geschmäht und aus der offensiven Stellung in die defensive Lage gebracht. Nur Wunder der Tapferkeit können den König und sein Heer retten. Der König zieht sich hinter den Oglio und 2 Divisionen sogar hinter die Adda zurück. Ob dies in Folge der Convention geschieht, weiß man nicht. Am 28. früh haben aber die Feindseligkeiten noch nicht begonnen. Die lombardischen Städte treffen übrigens großartige Vorkehrungen, um den siegreich vorrückenden Marschall aufzuhalten. In Mailand und Brescia will man sich verbarrikadiren.

Verona, den 28 Juli. Zuverlässigen Nachrichten zufolge artete der Rückzug der Piemontesen in eine so unbeschreiblich verwirrte Flucht aus, daß die Privat-Casse des Königs Karl Albert, enthaltend zwei Millionen Franks, so wie sein silbernes Tafel-Service und seine komplette Equipage in die Hände unserer siegreichen Truppen fiel.

Als sich jüngst zu Wien eine Volksmenge vor dem Palais des durch seine Originalität bekannten Grafen Sandor versammelte, um eine Katzenmusik zu bringen, trat er an das Fenster und fragte: „Meine Herren! Wem wollen Sie die Katzenmusik bringen? Mir oder meiner Frau?“ (Einer Tochter Metternich's.) — „Ihrer Frau!“ war die Antwort. — „Gut, meine Herren! da komm' ich selbst hinunter und helfe Ihnen.“ — Und alsbald erschien der Graf mit einem ungeheuren Trichter, auf dem er furchtbar blies. Nachdem der Höllenlärm eine halbe Stunde gedauert und sich das Volk befriedigt entfernen wollte, rief der Graf: „Halt, meine Herren! Sie haben vergessen, die Fenster einzuwerfen. Das gehört noch dazu!“ — Und der Graf war der Erste, welcher Steine in die Fenster seiner Gemahlin warf.

Markt-Bericht.

Berlin, 4. August. Weizen nach Qual. 52—58; Roggen loco $26\frac{1}{2}$—$28\frac{1}{2}$, 82pfd. Aug/Sept. 26 Rtlr. Br., Sept/Okt. 27 Rtlr. Br., 26 G.; Hafer loco nach Qualität 16—19 Rtlr.; Gerste, große 24—25 Rtlr. G., kleine 23 Rthl. Br.; Rapps 70 Rtlr. Br., 69 G.; Rübsen 68 Rtlr.; Rüböl loco 11 Rthlr. bez.; Aug/Sept. 11 Rtl. bez. u. Br., Sept./Okt. 11 Rtl. bez. u. Br., Okt./Nov. $11\frac{1}{6}$ Rtlr. Br., $\frac{1}{12}$ G., Nov./Decb. $11\frac{1}{4}$ bez. — Spiritus loco $18\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$ Rtlr. bez. u. Br., Sept./Oct. $17\frac{1}{2}$ Rtlr. Br., Okt./Nov. 17 Rtlr.

Druck u. Verlag von W. Decker & Comp. Verantwortl. Redacteur: C. Hensel.

Das rüde Auftreten einiger Mitglieder der hiesigen Kreuzkirche gegen einen Unterbeamten derselben können wir durchaus nicht billigen. Es ist mehr als je an der Zeit, sich zu bemühen, die angeborne Roheit durch steten Umgang mit gesitteten Menschen abzuschleifen, um so nicht wieder ein öffentliches Aergerniß zu geben.

Mehrere Mitglieder dieser Kirchen-Gemeinde.

Berliner Börse.

Den 4. August 1848.	Zinsf.	Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$73\frac{1}{2}$	73
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	88	—
Kur- u. Neumärkische Schuldversch.	$3\frac{1}{2}$	$70\frac{1}{2}$	—
Berliner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$	—	—
Westpreussische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	77	—
Grossh. Posener »	4	—	$94\frac{1}{2}$
» »	$3\frac{1}{2}$	$77\frac{1}{4}$	$76\frac{3}{4}$
Ostpreussische »	$3\frac{1}{2}$	—	85
Pommersche »	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{3}{4}$
Kur- u. Neumärk. »	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{3}{4}$	$90\frac{1}{4}$
Schlesische »	$3\frac{1}{2}$	—	$91\frac{1}{2}$
» v. Staat garant. L. B.	$3\frac{1}{2}$	—	$81\frac{1}{4}$
Preuss. Bank-Antheil-Scheine	4	$84\frac{1}{2}$	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.	—	$13\frac{1}{8}$	$12\frac{5}{8}$
Disconto	—	$3\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$
Eisenbahn-Actien, voll eingezahlte:			
Berlin-Anhalter A. B.	—	87	86
» Prioritäts-	4	$82\frac{1}{4}$	—
Berlin-Hamburger	4	—	62
» Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	$88\frac{1}{4}$	$87\frac{3}{4}$
Berlin-Potsdam-Magdeb.	4	—	$42\frac{3}{4}$
» » Prior. A. B.	4	—	75
» » »	5	—	$84\frac{1}{2}$
Berlin-Stettiner	—	—	$85\frac{1}{2}$
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	75	—
» Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	$88\frac{1}{4}$	—
Magdeburg-Halberstädter	4	$98\frac{3}{1}$	$97\frac{1}{2}$
Niederschles.-Märkische	$3\frac{1}{2}$	—	68
» Prioritäts-	4	—	$80\frac{1}{2}$
» »	5	$93\frac{1}{4}$	$92\frac{3}{4}$
» » III. Serie	5	88	—
Ober-Schlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	87	86
» » B.	$3\frac{1}{2}$	87	86
Rheinische	—	—	$54\frac{1}{2}$
» Stamm-Prioritäts-	4	—	$68\frac{1}{2}$
» Prioritäts-	4	—	—
» » v. Staat garantirt	$3\frac{1}{2}$	—	—
Thüringer	$4\frac{1}{2}$	—	$49\frac{3}{4}$
Stargard-Posener	4	$65\frac{1}{2}$	—